

Eine Anpassung ostdeutscher an westdeutsche Gegebenheiten zeigt sich auch in der Breite der Interessengebiete. 1991 war das Interessenspektrum der Ostdeutschen merklich breiter als bei ihren westdeutschen Landsleuten. 46 Prozent in den neuen und 34 Prozent in den alten Bundesländern erwiesen sich als besonders vielseitig interessiert. In den alten Bundesländern hat sich an dieser Zahl nichts geändert, in den neuen ist aber der Anteil der besonders Interessierten auf 37 Prozent zurückgegangen. Man paßt sich dem etwas niedrigeren Niveau des Westens an. Geschrumpft ist das Interesse in den neuen Bundesländern an Versicherungsfragen, leider aber auch an Fragen der beruflichen Weiterbildung, des Wohnens und Einrichtens, auch an Warentestergebnissen, wo die Schrumpfteile zehn Prozent und höher sind. Auch im Ausführen von Do-it-yourself-Arbeiten haben sich die Ostdeutschen den Westdeutschen angepaßt. Von 14 zur Diskussion gestellten Varianten von Do-it-yourself-Tätigkeiten haben die Ostdeutschen 1991 im Schnitt noch 3,1 durchgeführt, 1996 nur 2,6. Die Westdeutschen waren darin immer weniger aktiv, sie liegen auch heute noch unter dem ostdeutschen Durchschnitt. Als sinnvolle Freizeit-tätigkeiten sind vor allem Malerarbeiten und kleinere Reparaturen am Auto zurückgegangen.

Kommen wir zu den Unterschieden in den Mediengewohnheiten. Hier zeigt sich vor allem, daß die Ostdeutschen intensivere Fernsehzuschauer sind. Der TV-Horizont, d. h. die Zahl der Sender, die die Ostdeutschen einschalten, ist in Ostdeutschland breiter als in Westdeutschland, obwohl auch in den alten Bundesländern die Fernsehkultur gewachsen ist. Die Ostdeutschen sehen zu 59 Prozent drei Stunden fern am Tag, die Westdeutschen 45 Prozent. Eine besondere Vorliebe gilt im Osten den privaten Programmen. Sie schalten sie nicht nur wesentlich öfter ein als die Westdeutschen, sondern sie machen das auch zu Lasten der öffentlich-rechtlichen Anstalten. Das Interesse an Ratgebersendungen ist im Osten merklich größer als im Westen.

Anders als beim Fernsehen erweisen sich die Westdeutschen merklich vielseitiger als ihre ostdeutschen Landsleute beim Lesen von Zeitschriften und Zeitungen. Sie lesen mehr Zeitschriftentitel und greifen auch mehr zu Zeitungen. Die Unterschiede sind ganz deutlich bei Magazinen zum Zeitgeschehen wie Spiegel, Focus, Stern, aber auch deutlich beim Lesen von Reise- und Urlaubszeitschriften. Anders ist die Situation bei Zeitschriften für das Auto und bei Zeitschriften, die sich speziell mit Themen wie Bauen, Umbauen und renovieren befassen. Diese werden häufiger von den Ostdeutschen gelesen.

Interessant ist auch, zu überprüfen, welche Vorstellungen die Ost- und Westdeutschen davon haben, worin sie sich untereinander unterscheiden, wo sie also glauben, daß Unterschiede bestehen. Es gibt sowohl bei den Westdeutschen als auch bei den Ostdeutschen gefestigte Vorstellungen darüber, worin sie in ihrem Verhalten Unterschiede vermuten. So sind vier von zehn Westdeutschen sowohl 1991 als auch 1996 der Ansicht, die Ostdeutschen unterscheiden sich von ihnen in der Frage, was man im Leben für wichtig hält. Noch mehr, nämlich 60 Prozent der Ostdeutschen sehen hier unverändert einen Unterschied. In

der Frage, welches Verhältnis man zu seinem Nachbarn hat, vermuten 1996 noch mehr als 1991, nämlich zwei Drittel, Unterschiede. Für die Westdeutschen ist das kein Thema. Nur ein Viertel sieht Unterschiede. Es gibt aber eine Reihe von Bereichen, in denen man zwar 1991 noch beachtliche Unterschiede vermutete, fünf Jahre später aber doch nur noch in recht begrenztem Umfang. Das trifft vor allem auf Vorstellungen von Lebensbereichen zu, wie man seine Wohnung einrichtet, was man anzieht, worauf man beim Einkommen Wert legt und wie man sich ernährt.

Ich habe versucht, ihnen mosaikartig und in sehr kurzer Zeit verschiedene Untersuchungsergebnisse vorzustellen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Ost- und Westdeutschen in ökonomisch relevanten Bereichen aufzeigen. Danke.

Gesprächsleiter Prof. Dr. Bernd Faulenbach: Wir bedanken uns und setzen fort mit Dr. Harald Michel. Wir sind gespannt, ob die Ergebnisse komplementär oder entgegengesetzt sind.

Dr. Harald Michel: Meine Damen und Herren, ich schließe mich insoweit meinem Vorredner an, als ich ebenfalls Grafiken zeigen werde. Ich werde aber auf die Kommentierung der Grafiken weitgehend verzichten, da ich meinen Vortrag sonst nicht in voller Länge präsentieren kann. Ich habe meinen Beitrag unter den Titel gestellt: „Zwischen Aufholen und Anpassen, Konsum und Lebensstandard in den neuen Bundesländern“. Im wesentlichen geht es dabei um zwei Entwicklungen. Ich möchte zunächst aus einer wirtschaftshistorischen Sicht etwas zur Entwicklung des Konsum- und Freizeitverhaltens in der ehemaligen DDR sagen, und im zweiten Teil werde ich etwas sagen zum Prozeß des Anpassens von Konsumgewohnheiten und Freizeitverhalten in den neuen Bundesländern.

Zunächst also zum Prozeß des Aufholens oder der historischen Herangehensweise. Hier werden klassische Wohlfahrtsindikatoren wie verfügbares Einkommen der Privathaushalte, Konsumverhalten, Konsumausgaben und Verbrauch an Waren des täglichen Bedarfs der privaten Haushalte usw. betrachtet und einer Analyse unterzogen. Hier ist folgende Feststellung zunächst gerechtfertigt: Für die große Mehrheit der Ostdeutschen sind seit der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland die Konsum- und Einkommensentwicklungen zu den positivsten Momenten des gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesses zu zählen. Bei allen wirtschaftlichen und sozialen Problemen, die gegenwärtig in Ostdeutschland bestehen, vor allem durch nach wie vor flächendeckende und ganze Regionen beeinflussende Umstrukturierungsmaßnahmen in Industrie, Landwirtschaft und Verwaltung und daraus resultierende Arbeitslosigkeit und Etablierung sozialer Problemgruppen, haben sich der materielle Wohlstand und die mit diesem einhergehenden materiellen Lebensbedingungen für die übergroße Mehrheit der ostdeutschen Bürger spürbar und statistisch nachvollziehbar verbessert. Das belegen alle seriösen Studien seit 1990.